

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 16 (1894)  
**Heft:** 36

## **Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauen-Zeitung

Schweizer Frauen-Zeitung  
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

## Abonnement.

Bei Franko-Befestigung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . 3.—  
Ausland franko per Jahr . . . . . 8.30

## Gratis-Heiligen:

„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),  
„Koch- u. Haushaltungsschule“  
(erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

Rедакtion und Verlag:  
Frau Elise Honegger,  
Wienerbergstraße  
Nr. 7.

St. Gallen



Motto: Immer freie zum Gehen, und kommt du selber kein Ganzes

Werden, als dienendes Glied schläs an ein Ganzes blä an!

## Insertionspreis.

Per einfache Petitzelle:  
Für die Schweiz: 20 Cts.  
" das Ausland: 25 "  
Die Namenszeile: 50 "

## Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:  
Haasenstein & Vogler,  
Müllerstrasse 1,  
und deren Filialen.

Sonntag, 9. Septbr.

Inhalt: Gedicht: An mein Kind. — Die Frage des ehelichen Güterrechts vor dem schweizer. Juristenverein. — Kindererinnerungen. — Das Ballspiel im klaffenden Altturm. — Für den leichten Garten. — Weibliche Richter in Thesofen eine Notwendigkeit. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun! — Sprechsaal. — Feuilleton: Die entfremdeten Herzen.

Beilage: Gedicht: Die lezte Heimat. — Neues für den Haushalt. — Neues vom Büchermarkt. — Kleine Mitteilungen.

## An mein Kind.

**V**ergessen die Schmerzen, vergessen die Pein,  
Mir liegt ja am Herzen ein Kind, das  
ist mein!

Und wie ich es schaue, so hälflos und arm,  
Da strömt's durch den Busen mir selig und warm.  
Und wunderbar klingend die Seele durchzieht  
Der Mutterliebe hochheiliges Lied.  
Vergessen die Schmerzen, der Himmel ist mein,  
Mir ist ja geworden ein Engelein.

Klara Horrer.

## Die Frage des ehelichen Güterrechts vor dem schweizer. Juristenverein.

**T**ir wiederholen die Thesen, welche Herr Prof. Dr. Eugen Huber in Bern als Grundlage einer schweizerischen Gesetzgebung über das eheliche Güterrecht aufgestellt hat:

1. Als gesellschaftliches und subfidiäres Güterrecht wird für die Ehegatten das System der Güterbindung zu anerkannt, unter Anteil der überlebenden Ehefrau am Vorschlag des ehelichen Vermögens. 2. Die Ehegatten können durch Ehevertrag vor oder während der Ehe die Gütergemeinschaft oder die Gütertrennung, wie sie das Gesetz facultativ ordnet, mit oder ohne Abweichungen, als ihr Güterrecht bezeichnen. 3. Der überlebende Ehegatte erhält an dem Nachlaß des Verstorbenen ein Erbrecht, das nach der Nähe der erberechtigten Blutverwandten des Erblassers abgestuft wird. 4. Die Handlungsfähigkeit der Frau wird durch die Eheschließung nicht aufgehoben, die Ehefrau steht aber unter den Beschränkungen, welche die Bedürfnisse der ehelichen Gemeinschaft und das eheliche Güterrecht den Ehegatten auferlegen.

Herr Professor Bribel, Professor für vergleichende Gesetzgebung an der Universität Lausanne stellt folgende Thesen auf:

1. Die verheiratete Frau behält die volle bürgerliche Handlungsfähigkeit. Die eheliche Vormundschaft und die übrigen Vorschriften, welche die Frau als unfähig für die Ausübung der bürgerlichen Rechte erklären, müssen daher verschwinden. 2. Das gesetzliche Regime des gemeinen Rechts soll die Gütertrennung seines Selbständigkeit der Güter, indem der Grundsatz der freien ehelichen Abkommen aufrechterhalten wird. 3. Der überlebende Ehegatte soll in der ersten Klasse der Erbsfolger eingestellt werden; ein bedeutender Teil des Nachlasses des verstorbenen Ehegatten soll dem überlebenden in dieser oder jener Form geöffnet werden. 4. Eine gesetzliche Gewähr soll der Bestimmung, nach welcher der Ehemann als Haupt der Familie in erster Linie verpflichtet wird, Frau und Kinder zu erhalten, beigelegt werden. 5. Welches auch das eheliche Güterrecht sei, so muß das Gesetz der Frau die freie Verfügung über den Ertrag ihrer persönlichen Arbeit zuerkennen und gewährleisten, vorbehalt einen entsprechenden Beitrag an die Kosten des Haushaltes.

Der Frauenverein für die Reform der gesetzlichen Stellung in Genf formuliert ihre Wünsche wie folgt:

1. Die verheiratete Frau soll gesetzlich nicht mehr als handlungsunfähig behandelt werden, wie Kinder und Entmündigte. 2. Es soll dasjenige eheliche Güterrecht gewählt werden, das der Frau die größte Selbständigkeit gewährt. 3. In jedem Fall ist der Frau der Ertrag ihrer Arbeit gesetzlich zu sichern.

Das Frauenkomitee Bern hält folgende Punkte fest:

1. Der Arbeitserwerb der Ehefrau soll ihr als persönliches Eigentum zukommen. 2. Wo nichts anderes durch Uebereinkunft festgesetzt wurde, soll der Ehefrau die Verwaltung ihres Vermögens zu freier Verfügung anheimstehen, immerhin mit der Verpflichtung, ihrerseits an die Kosten der ehelichen Gemeinschaft beizusteuern. 3. Die Ehekandidaten sollen zur Kenntnisnahme der Gesetze, denen sie sich durch die Eheschließung unterstellen, verpflichtet werden.

Der Verein „Frauenbildungs-Reform“ in Zürich fasst seine Wünsche in folgende Sätze zusammen:

1. Dass das neue schweizerische Eherecht in leicht verständlicher Form erscheine und allen zugänglich gemacht werde; am besten schiene es uns, wenn dasselbe in leicht fasshafter und übersichtlicher Auszüge je den Verlobten zugestellt würde, analog wie in einigen Orten bei Geburt eines Kindes den Eltern Ratschläge betreffend dessen Pflege zugeschickt werden. 2. Dass durch Eingehen der Ehe die Frau in keiner Weise ihre persönlich zukommenden Rechte und Handlungsfähigkeit einbüße; die Verwaltung ihres Vermögens soll ihr zustehen, ebenso der Ertrag ihrer

Arbeit, selbstverständlich mit der Verpflichtung, in entsprechendem Maßstab an die Kosten des Haushalts beizutragen. — Wo es sich im Gesetze um die Wirkungen der Ehe handelt, sollten thunlichst die Ausdrücke „der Ehemann“ und die „Ehefrau“ durch „der Ehegatte“ ersetzt werden. Durch Vertragsfreiheit steht es jedem Ehepaar frei, seinen speziellen Verhältnissen entsprechende Zustände zu schaffen. — Im allgemeinen, speziell in Fällen, wo die Frau nicht beruflich erwirkt, sondern nur durch ihre Thätigkeit im Hause, sollte das Erworrene beiden zu gleichen Teilen gehören. 3. Dass in allen ehelichen Streitfällen neben den männlichen Richtern weibliche Richter mit der gleichen Kompetenz wie jene zugezogen werden.

## Kindererinnerungen.

Jeder Tag ist ein Lehrer, der lehrt,  
Was kein anderer Tag lehrt.

Lavater.

**D**ie Tage unserer Kindheit, wie sie sich aneinander reihen und allerhand mit sich brachten, haben uns erwachsene Menschen zu dem gemacht, was wir sind. Es scheint mir darum, wenn man einmal selbst Kinder zu erziehen hat, lehrreich, zurückzugehen zu vergangenen Kindertagen und sich die Ereignisse, die einen Einfluss ausübten auf unser Dasein, wieder zu ver gegenwärtigen und die Empfindungen, die uns dabei beherrschten. Auf diese Weise wird einem am ehesten klar, was bei eigenen Kindern als schädlich zu vermeiden, was hingegen als gut und richtig zu pflegen und anzuwenden ist.

Meine allererste Erinnerung ist meinem Geiste sehr deutlich eingeprägt, wenn dieselbe auch nur einen kurzen Augenblick umfasst. Beinahe schäme ich mich, wenn ich diesen Augenblick wieder heraufbeschwäre, der schlimmen Gefühle, die mich damals in so zartem Alter, befiehlten. Ich muß zu der Zeit nämlich noch nicht einmal zwei Jahre alt gewesen sein; doch war, wie es scheint, mein Selbstbewußtsein bereits stark entwickelt.

Die Episode hängt mit unserem Kinderwagen zusammen, der in meinem jungen Dasein jedenfalls eine große Rolle spielte. Die Kinderwagen meiner ersten Jugend waren viel ehrwürdigere Möbel als die zierlichen Stoßwagen von heutzutage. Sie waren viel breiter und tiefer; man konnte, wenn's sein mußte, eine ganze kleine Familie hineinpacken. Ich dente mir darum auch, daß ein Kind von desto tiefen Gefühlen von Stolz und Würde erfüllt war, damals, wenn es in solch einem großen Beifel sich fortbewegen durfte. Wenigstens ich, für meine kleine Person, muß diese Empfindung in hohem Grade gehabt haben, denn eines Tages, als man man mir

den Platz in meinem Wagen schmälern, mir die Alleinherrschaft darin rauben wollte, erwachten in mir die Gefühle von Zorn und beleidigter Würde, die bis auf den heutigen Tag deutlich als Erinnerung in mir fortleben. Die Ursache muß wichtig genug gewesen sein, um solche Wirkung hervorzubringen.

Ein kleiner Bruder war nämlich bei uns zur Welt gekommen und war derselbe mittlerweise alt genug besunden worden, um seine täglichen Spaziergänge nicht mehr auf dem Arm der Wärterin, sondern von nun an im Kinderwagen zu machen. Zu diesem Zweck drückte man meine kleine Wenigkeit etwas in die Ecke und legte das Kind in seinem Tragkissen neben mich hin. Bei diesem Verfahren erhob ich wahrscheinlich ein großes Geheule, denn ich erinnere mich, daß man mir Vernunft zu predigen suchte und mir dabei meine ältere Schwester zum Vorbild gab, die überhaupt nicht fahren durfte, sondern nebenher zu gehen hatte. Ich sah dieselbe noch vor mir; sie schaute wirklich recht brav und vernünftig drein, aber das änderte an meiner eigenen Sachlage weiter gar nichts. Ich saß sehr schlecht, ja ganz besonders unbehaglich in meiner Ecke und schaute zornig auf den kleinen Bruder, der so behaglich, so breit und bequem in seinem Kissen neben mir lag — er, der so viel kleiner war, als ich, sollte einen viel größeren Platz einnehmen dürfen? Es war dies eine schreiende Ungerechtigkeit! Und etwas wie Hass gegen den Einbringling durchzog plötzlich mein junges Herz. Wie die Sache geendet, weiß ich nicht mehr, ich halte es jedoch für bezeichnend, daß meine erste, so überaus lebendige Erinnerung die ist, daß man mich in meinem Selbstbewußtsein geträumt und meiner Würde zu nahe getreten war — man denke sich, die Würde eines zweijährigen Kindes!

Derjenigen Mutter, die ihr Kind in diesem Alter noch als Puppe behandelt, als ein Wesen, das sozusagen noch nicht denkt, kann ich aus Erfahrung sagen, daß im Gegenteil der werdende Mensch in dem kleinen Körperchen sich bereits sehr deutlich zu Zeiten seines persönlichen Wertes bewußt ist, und es ihm nicht gleichgültig ist, wenn dieser Wert unterschätzt wird.

Nach diesem Vorfall weiß ich eine Zeit lang von nichts, außer vielleicht von dem großen Schrecken, den ich hatte, als ein Dienstmädchen mir mit einer brennenden Kerze nachstieß, um mir, die ich an Schnupfen litt, Unschlitt auf die Nase zu streichen, was nach ihrer Aussage sehr gut dagegen sein sollte. Kinder haben nun gewöhnlich einen großen Respekt vor Feuer und Licht, d. h. man sucht vernünftigerweise diese Furcht in ihnen zu weden, und mich ergriß darum ein unlässiges Entsetzen bei der Vorstellung, daß etwas Brennendes mit meiner Nase in Berührung kommen sollte, weil ich noch nicht den Unterschied zwischen dem, die Flamme nährenden Unschlitt und dem brennenden Lichte selbst machen konnte.

So werden oft die Schrecken der Kinder als unvernünftig gescholten oder als unnötig verachtet, und doch, könnte und wollte man sich dabei stets in die kindliche Denkweise versetzen, würde man diese Schrecken gewöhnlich verstehen und müßte sie dann auch entschuldigen.

Dann sah ich mich, auf einem Stühlchen am Fenster stehend, eines Morgens fehlstichtig meiner Schwester nachzublicken, die zur Schule wanderte. Sie — die Glückliche — war alt genug, um in die Kleinkinderschule gehen zu dürfen. Ach, wie beneidete ich sie darum!

Meine Wünsche und Träume drehten sich zu der Zeit alle um die Schule, die mir als der Inbegriff aller Herrlichkeit und Unterhaltung vorkam. Meine Sehnsucht war so ungestüm, daß meine Eltern schließlich nachgaben und mich — leider viel zu früh, ich war erst vier und ein halb Jahr — wirklich zur Schule schickten. Es war eine Privatschule, und da nahm man es, wie überhaupt früher, nicht so genau mit dem Alter.

Im Anfang fand ich, wie ich glaube, die Sache nicht so angenehm, als ich sie mir gedacht hatte. Das lange Stillsitzen war langweilig. Ich erinnere mich, daß ich einmal, aus kleinlicher Rache dafür, das Häuschen Rechenpennige, das man vor mich hingelegt hatte, damit ich es zähle, Stück für Stück in die Spalte des großen, grünen Tisches, an dem ich zu sitzen hatte, stellte, so daß, als die Lehrerin schließlich nach mir schaute, die verhafteten Penninge alle glücklich verschwunden waren. Ball aber kam

mir die Lust und die Freude an der Sache. Ich fand das Lernen interessant und unterhaltsend. Dazu trieb mich ein großer Ehrgeiz vorwärts. Es schmeichelte mir, daß ich, als die Jüngste in der Klasse, mit den älteren Genossinnen gleichen Schritt halten konnte, ja dieselben oft überschüttelte. Meine Lehrerinnen liebte ich; ich war ungünstig, wenn dieselben sie und da Grund hatten, über mich zu klagen. Gelegenheit zum Lernen war genügend da. Der Vorteil der Privatschulen besteht stets in den kleinen Klassen, mit welchen viel rascher vorgeschritten werden kann — als mit der zahlreichen Kinderchar in den überfüllten öffentlichen Schulen. Dort bilde die weniger Begabten meistens den Hemmischuh für die Talente bilden, deren Geist von dem ewigen Einerlei vorwärts nach Neuem drängt.

Bei uns wurde im ganzen nicht so viel Zeit verloren. Der Stundenplan war vielseitig und anregend und kurz, wer lernen wollte, der konnte es. Leider aber kam, nach Berufsu einiger Jahre, der Rückschlag in meinen Lernerfolgen.

Dieser Rückschlag nun, den ich nicht bloß an mir selbst und meinen Altersgenossinnen, sondern ganz allgemein beobachtet habe, gibt mir zu denken. Warum hatten wir, unter den ganz gleichen Verhältnissen, unter denselben Lehrerinnen nicht mit zwölf und dreizehn Jahren ebenso gerne gelernt, als mit sieben oder acht? Warum fingen wir an, allerkleinst Allotria zu treiben? Warum machten wir unsere Lehrerinnen lächerlich und spielten ihnen Schabernack? Ich denke, mit anderen Worten, unser kindliches Gehirn war übermüdet und gesättigt, es konnte eben nicht mehr im selben Maße fortarbeiten, wie bisher. Diese Er müdigung tritt freilich verschieden auf, in mehr oder weniger fühlbarer Form, aber früher oder später ist sie wohl fast bei jedem Schulkinde nachweisbar. Bei mir war sie ganz besonders anhaltend. Mein Körper war von Geburt an ein schwacher gewesen, die Lernzeit hatte früher als sonst begonnen, meine Kraft war demnach auch früher erschöpft — ich konnte einfach nicht mehr. Es mußten immer wieder Pausen im Lernen gemacht werden, und die Sache an und für sich war mir keine Freude mehr, sondern ein hartes M uß. (Fortsetzung folgt.)

## Das Ballspiel im klassischen Altertum.

**J**e weniger umfangreich der Apparat ist, den ein Spiel nötig hat, um so früher wird sich dasselbe unter sonst gleichen Verhältnissen eingeführt und entwickelt haben. Nach diesem Grundsatz läßt sich erwarten, das Ballspiel sei eine der ältesten Möglichkeiten der Welt; denn runde Gegenstände, die zum Werfen und Wiederauffangen einluden, bot die Natur in Hülle und Fülle; vor allem in den fruchtbaren Baumfrüchten, den Apfeln, Orangen usw. Der Gedanke lag nahe, die Baumfrüchte, die nach kurzer Zeit brüchig und schadhaft wurden, durch Kulturbälle aus haltbarem Material zu ersetzen. Das Ballspiel tritt denn auch tatsächlich schon im heroischen Zeitalter auf. Die erste hieß Schildebung findet sich unseres Wissens im leichten Gesang der Odyssee. Die liebliche Königin Rauftaa hat sich mit ihrer weiblichen Dienerschaft aufgemacht, um draußen, wo der Fluß ins Meer fällt, große Wäsche zu halten. Nachdem diese Obliegenheit befolgt ist, und die Jungfrauen sich gebadet und mit Öl gesalbt haben, lagern sie sich, derweil die ausgebreitete Wäsche trocknet, am Strand und verzehren ein ländliches Mahl. Dann heißt es weiter:

„Als sich Rauftaa jetzt und die Mädchen mit Speise gefüllt, spielen sie mit dem Ball und nahmen die Schleier vom Haute.“

Wir sehen, daß in heroischer Zeit auch das schöne Geschlecht dem Ballspiel oblag, jener freien, ja man könnte fast sagen: modernen Lebensauffassung gemäß, die sich — im Gegensatz zu dem späteren Griechenland und dem durch Hellas so vielfach beeinflußten Rom — in der Welt des Homer geltend macht. Späterhin galt das Ballspiel in ganz Griechenland für höchst ungewöhnlich. Man hörte und las mit Entzücken die Strand-Gedichte von der reizenden Tochter des Königs Alkinoos, aber um nichts in der Welt hätte sich eine wohlerzogene Athenerin oder Korintherin dazu hergegeben, draußen im Freien dem bewunderten Vorbilde nachzuwirken. Nur in Sparta, wo die Mädchen sich überhaupt an den

gymnastischen Übungen der Knaben und Jünglinge zu beteiligen pflegten, war das Spiel mit der „sphaira“ auch der weiblichen Jugend gestattet.

Dieser eine unbedeutende Zug symbolisiert die seltsame, in der Kulturgeschichte fast einzig dastehende Rückbildung, die das Familienleben und besonders die Stellung der Frauen in Hellas erfahren hatte. Die Welt des Homer zeigt uns die Frau bereits durchweg als die gesellschaftlich ebenbürtige Lebensgenossin des Ehegatten, wenn sie gleich bei den entscheidenden Fragen des Staatswohls ic. rc. nicht mithielt, und auch sonst, ihrem Berufe als Herrin des Hauses entsprechend, weniger in die Öffentlichkeit trat, als der Mann. Der Verkehr zwischen den beiden Geschlechtern war durchaus zwanglos, unserer heutigen Ansicht nach naheliegend. — Anstatt diese Verhältnisse nun ruhig weiter zu bilden, bricht das historische Hellas den Tabu urplötzlich ab. Man glaubt sich zurückversetzt in längst überwundene Jahrtausende. Der Griechen zur Zeit des Pericles hält die Frauen und Töchter in philistrischer Klausur. „Möglichst wenig Verführung mit dem Herrenpublikum!“ ist die Parole. Sogar die Räume des Hauses trennt man in zwei gesonderte Höfgruppen: ins Frauenheim (Gynaikonitis) und ins Männerheim (Andronitis). Ehebündnisse von der poetischen Einigkeit und völlig modernen Art der Herzengemeinschaft, wie zwischen Hector und seiner Andromache, finden sich in der historischen Zeit kaum wieder. Das Weib hat längst aufgehört, die wirkliche Freundin des Gatten zu sein; sie steht an Bildung wie an freier Entwicklung ihrer Persönlichkeit tief unter ihm; die öffentlichen Interessen, die Fragen der Kunst, der Philosophie lassen sie unberührt; und wenn bedeutende Männer das ernste Bedürfnis fühlen, ihre tiefsten Gedanken im Spiegel einer sympathisierenden Frauenseele zu schauen, so wenden sie sich nicht den legitimen Gemahlinnen, sondern den glänzenden, geistreichen, emanzipierten Mädchen zu, die jetzt vorzugsweise mit dem Christentitel der „Freundin“ bezeichnet werden, einer Aspasia z. B., die selbst von Sokrates leidenschaftlich verehrt und bewundert ward.

Dieser seltsame Abismus, dieser Rückschlag in längst überwundene Kulturstadien verdient eine ganz besondere Hervorhebung; er zeigt so recht handgreiflich, daß sich die Entwicklung der Menschheit in einer Spirallinie bewegt, die zwar im ganzen nach Vorwärts strebt, in einzelnen Teilen jedoch in der Bewegung nach rückwärts begriffen ist. Und wie sich die größten Kulturströmungen oft in den kleinsten Zügen einer Epoche symbolisieren, so darf die später erfolgte Verpönung des Ballspiels als typisch angesehen werden für die gesamte Tendenz des nachheroischen Griechentums.

Im republikanischen Rom galten ähnliche Grundsätze, wiewohl die Stellung des Weibes dort eine freiere war, als in Hellas. Verschiedene Urfachen zeitigten hier die gleiche Wirkung. Die römische Frau lebte zwar nicht, wie die griechische, in sierärtiger Zurückgezogenheit; aber die republikanischen Römer hatten etwas von der Grandezza des Spaniers; sie waren stolze, pathetische Aufstandshelden, mit Vorurteilen gefüllt, von Selbstgefühl überfließend. Ihr Hauptprinzip war: „Es schickt sich nicht.“ Sie verhielten sich zu den Griechen, wie heutzutage etwa der Engländer zum Italiener. In Italien sperrt man die Mädchen ein, um sie vor Thorheiten und Versuchungen zu beschützen; in England läßt man sie frei laufen; aber der „gute Ton“, der alles „shocking“ findet, zieht ihnen ebenso strenge Grenzen, wie der Tochter Hesperiens die elterliche Bevorbindung.

Die römische „Würde“ vertrat bei der republikanischen Jungfrau die Stelle eines griechischen „Frauenheims“. Ball zu spielen hieß man sogar noch im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit für durchaus ungewöhnlich. Erst die Libertinen — die Halbwüdbamen — und diejenigen der Volkswelt, die sich's zur Ehre anrechneten, mit diesen Vorübbern zu wettelefern, spielten auch öffentlich Ball und zwar — ein charakteristischer Zug — in geschürzter Tunika! Die Damen der guten Gesellschaft erlaubten sich dieses Schürzen der Tunika höchstens im Hause, wenn sie ganz unter sich waren.

Um so eifriger und allgemeiner wurde das Ballspiel von dem starken Geschlecht betrieben.

Die Schuljugend der Siebenbürgenstadt übte den Werf- und Fangsport ungern auf der Straße, zumal auf dem Forum, in der Nähe der Fleischer-

stände, woselbst die Bälle oft in kanonadenähnlichem Kreuzfeuer hin und her flogen, ohne Rücksicht auf kleineres oder größeres Unheil, das sie anrichten konnten. Dieser ungernete Betrieb wurde noch durch den Umstand gefördert, daß man in Rom, seitdem die Stadt sich so rießig entwickelt hatte, bei Tag nicht fahren durfte. Die liebe Jugend machte sich also gehörig breit, ohne durch „rollende Räder“ in ihrem Gaudium gestört zu werden.

Von dem Unfug, den diese Ballspieler gelegentlich anrichteten, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß der große Rechtsgelehrte Ulpianus folgenden Fall aufstellte:

Es ist ein Barbier in seiner Hude (tabernaculosa) damit beschäftigt, einem Sklaven den Wochenbart abzunehmen. Da fliegt ein alzustark geworfener Ball von draußen in die Taberne, trifft den Barbier auf die Hand, und dieser schneidet nun infolge des plötzlichen Druckes dem Sklaven die Gurgel ab.

Augsentheinlich ist ähnliches vorgekommen. Ja, bei dem Übermuth der römischen Straßenjugend läßt sich voraussehen, daß solch unerwarteter Einbruch von Hartballen nicht nur Sache des Zufalls, sondern die Folge wohlberechneter Absicht war. Wie heutzutage der Schneeballsporn, abgesehen von seinem regelrechten Betrieb, sich mit Vorlieb gut klirrende Fensterscheiben und glattgebürstete Galazyliner zum Ziell erfüllt, so caprizieren sich die Bälle der römischen Straßenjugend, wenn das Normalspiel vorüber war, auf stolz wandelnde Ehrennen im Feuersturm, auf grimmige Garlöche und auf scheltende Erbsenverläufer. Je weißer die Toga, um so lebhafter das Vergnügen, sie durch Ballwerfer zu marmorieren. Den Garlöchen, deren Wirtschaften nach der Straße hin offen standen, mag nicht selten der „schneeige Spelzbri“, der als Unterlage für die lucanischen Würfe bestimmt war, fröhlich zur Decke gespritzt sein, wenn solch ein Taugenichts gut gezielt hatte. Es darf betont werden, daß die römischen Knaben ausgezeichnete Treffer waren; denn es war Spielregel, daß jeder Wurf, der in erheblicher Art von der Norm abwich, durch einen Stadtfreischaff auf die Wade bestraf wurde.

Ein einziges Ballspiel gab es, bei dem sich auch die Mädchen beteiligten. Doch wurde der Ball hier nicht geschleudert, noch aufgeworfen. Es handelte sich vielmehr um eines jener Vorsichtsspiele, wie sie noch heute im Schwunge sind, nur daß man heutzutage anstatt der Bälle, Holzgängen nimmt, die zu allerlei Figuren — Lanzen, Hellebarden, Schirme, Spaten etc. — zurechtgeschnitten, bunt übereinander geschichtet werden, wobei nun dem Spieler die Aufgabe obliegt, eines dieser Holzgängen heranzuziehen, ohne daß die Uebrigen in Bewegung geraten. Ein ähnliches „Erschüttere mich nicht!“ spielen die römischen Mädchen mit ihren „Bällen im Netz“.

Betreffs der verschiedenen Arten des Ballspiels und insbesondere der Bälle, finden sich bei den römischen Schriftstellern keine sehr anschaulichen Bemerkungen. Die zuverlässigste Quelle ist wohl der Epigrammdichter Martial. (Fortsetzung folgt.)

### Für den letzten Garten.

Der laufende Sommer war im Durchschnitt Floras Kindern nicht günstig und viel Mühe und Arbeit nebst Ausgaben sind für Blumen- und Gemüsegärten vergeblich gewesen. Sind dennoch die meisten kleinen Gärten auf den Grashügeln unter entzündlichen Bieben mit Blumen gesäumt, so kann man doch nur mit Bedauern sehen, wie viele Liebe und Sorgfalt hier oft vergeblich geopfert wird, ohne auch nur einen nennenswerten Erfolg zu haben. In den meisten Fällen ist Unkenntnis oder nicht richtig Beurteilung der Lage und des zu verwendenden Pflanzarten die Ursache dieser Misserfolge. Deshalb wird es gefordert sein, im Nachfolgenden drei prachtvolle Halbstraucharten zu nennen, die wie geschaffen für den letzten Garten sind.

Hydrangea paniculata grandiflora (Hortensia) ist ein Halbstrauch mit prachtvollen, weißen Blumendolden, die vom Juni an erscheinen und vier bis acht Wochen schön bleiben, wenn sie auch nach und nach etwas ins rosa oder grün übergehen. In allen nicht zu hohen Lagen ist der Strauch winterhart und hält selbst in ganz hohen Lagen unter leichter Bedeckung mit Tannenreisig lange Jahre aus und bringt jährlich, wenn der Boden nicht zu sandig und mager ist, viele große Blumendolden auf schöner, tiefsonnenstrahlender Belaubung. Leider der Strauch auch etwa einmal bei strenger Kälte und hellen Sonnenstrahlen im oberen Holz, so treibt er doch von der Wurzelkrone gleich wieder kräftig und blüht reichlich, und gibt man ihm eine Einfassung von blauer Pensees (Stiefmütterchen) im September, so hat man eine harmonische Gruppe für jeden Grabbügel, die ohne Überbrechung im Flor bleibt, wenn veralteete Pensees im Herbst und Frühling durch starke, verpflanzte Samenpflanzen erneuert werden.

Wo die weiße Farbe nicht besteht ist, da gibt Ceanthus Arnottii (blaue Säuleblume) einen prächtigen Erfolg. Verlangt dieser noch mehr neue Halbstrauch auch etwas guten Boden und eine Decke von Tannenreisig und etwas trockenem Laub bei hartem Frost ohne Schnee, so ist er doch für diese geringe Pflege so dankbar und schön, wie sonst kein anderer. Auf der dunkelgrünen, federnden Belaubung erscheinen vom Juni bis zum Herbst fast in jedem Blattwinkel hübsche blaue Blumenrispen, die dem Strauch ein eigenartiges, grazioses Ansehen geben. Wird das Holz je einmal durch Clementaeinschlüsse zerstört, so treibt er aus der Wurzelkrone ebenfalls gleich wieder starke Schosse, die vom Juni bis ohne Unterbrechung blühen, und gibt man ihm eine Bordure von der ganz hellrosa Matmaionrose, so hat man gewiß einen Schmuck, wie er nicht schöner gedacht werden kann. Wer seine Liebe mehr mit einer leuchtenden Farbe behältigen will, über den Hügel eines heiligengangenen Engels nicht viel aufzudenken will noch kann und doch gerne die Mußestätte lange mit Blumen gesäumt haben möchte, der wähle Indigofera Dossna (Indigostrach). Bescheiden in den Ansprüchen, blüht dieser Halbstrauch bei einziger Pflege in nichts zu magerem Boden und starkem Schnitt jährlich vom Juni bis in den Herbst mit unglaublich violettroten Blütentrauben. Die federartige Belaubung und der leichte, graziose Wuchs macht ihn wie keinen anderen zu diesem Zweck geeignet. Ganz strenger Frost kann das Holz zum absterben bringen, die Wurzelkrone sendet aber bald im Frühling neue Triebe aus, die bei einer Höhe von 30—50 cm. mit dem Blühen beginnen und fortsetzen, bis der Frost halt gebietet. Eine Einfassung von immergrün um den oder die Sträucher schmücken jeden Hügel auf das angenehmste, und will man einiges mehr thun und viele Blumen haben, so geben weiße Pensees oder blaurote Rosen hierzu ein vorzügliches Material.

Selbstverständlich geben obige drei Sträucher auch jedem Garten eine prachtvolle Abwechslung und ist es nur zu bedauern, daß dieselben noch nicht mehr Verwendung gefunden haben und sich fast der ganze Flor an Bäumen und Sträuchern auf den Frühling konzentriert.

ein bisschen Proviant mehr. Die Ursache des Zustandes der beiden Schwestern soll religiöser Fanatismus sein. In Wohlen (Aargau) verwendete eine ältere Frau Petrol zum beleben des Feuers. Das Petrol explodierte, die Frau wurde arg verbrannt und auch das Haus wurde in Brand gestellt.

In London fand kürzlich zwischen zwei Damen der „besten Gesellschaft“ ein einfältiger Wettkampf statt. Die eine sollte auf dem Klavier fortwährend Walzer spielen, die andere ununterbrochen Walzer tanzen; man wollte in Erfahrung bringen, welche von beiden zuerst müde würde. Eine und eine Viertelstunde lang spielte die Pianistin, ohne auch nur eine Sekunde anzuhalten, die schönen Walzer ihres Spielplans, dann mußte sie jedoch aufhören, da sie von furchtbaren Fingerkrämpfen befallen wurde. Die Tänzerin tanzte während einer halben Stunde im Saale umher und hielt erst auf Bitten der Zuschauer an, die vom bloßen Zuschauen fasziniert zu werden begannen.

Dem Verein schweizerischer Lehrerinnen ist vom Regierungsrat des Kantons Bern die Erlaubnis zu einer Gabenverlotung zur Vermehrung seines Fonds erteilt worden. Die bernischen Lehrerinnen hoffen, sowohl von ihren Kolleginnen als auch von einem weiteren Publikum durch Zuwendung von Gaben und Abnahme von Lohn warme Unterstützung zu finden. Gaben der verschiedensten Art werden dankbar entgegengenommen. Zeit und Abgabe der Lohn (1 Fr.) werden später bekannt gemacht werden. Das Tombola-Komitee in Bern besteht aus den Damen: Frau Gottier-Rössly, Wallgasse 8; Frau Oberrichter Forster, Hirschengraben 4; Frau Franschmid, Länggasse 20; Frau Horwalt-Ziegler, Krampfstrasse 19; Frau alt Erziehungsdirektor Kümmi, Junkerngasse 19; Frau Pfarrer Luis-Jaggi, Gerechtigkeitsgasse 58; Frau Professor Müller-Bertheli, Faltenweg 9; Frau Studer-Leuzinger, Schlingerstrasse 5; Fr. Melch, Bundergasse 28; Fr. B. Forster, Lehrerin, Krampfstrasse 51; Fr. M. Gerber, Lehrerin, Altenberg 44; Fr. E. Haberlich, Lehrerin, Postgasse 66; Fr. L. Müller, Lehrerin, Wallgasse 4; Fr. C. Stauffer, Lehrerin, Brunngasse 64.

Im sogenannten Lorainefeld bei Bern zankten zwei Weiber. In der Hitze des Gefechts schlug die eine der Gegnerin mit einer Art einen Streich auf den Kopf und verbrachte sie schwer. Es mußte sofort ein Arzt geholt werden. Die Urtache des Streites sollen Zwiftlekeiten wegen der Kinder gewesen sein.

Zu Biel gab wieder eine Dienstmagd Petrol in das Feuer; das Gefäß explodierte und die Magd verbrannte sich das Gesicht. Die Brandwunden sollen nicht lebensgefährlich sein.

Eine unverständige Mutter, die mit ihrem Mann auf den Bogen maggiore zur Arbeit hinaufzehr, nahm ihr zwei Monate altes Kind mit, wiederte es aber so fest in Decken und Kissen, daß es erstickte.

Ein Arbeiter bei Frankfurt war mit einer Witwe verlobt. Eines Tages gab sie ihm aus irgend welchen Gründen den Abchied. Das wurnzte ihn, er prügelte seine Angebetete, wie nur ein Wilder seinen ungeniebten Feind prügeln kann, und sie verlangte ihn dafür gerichtet. Zeit aber, als sie starb, vernachte sie ihm 2000 Mark mit der Begründung: „Weil Du ledig geblieben bist.“

In Lachen, Schwyz, sprang aus dem dritten Stockwerk eines Hauses eine noch junge Dienstmagd, wodurch sie sich lebensgefährlich verletzte. Anlaß zu diesem verwegenen Sprung gab der Vorwurf ihrer Herrschaft, sie habe sich rechtswidriger Weise einige Gegenstände angeeignet und in ihrem Koffer verborgen.

### Sprechsaal.

#### Frage.

Frage 2596: Mein Mann, 30 Jahre alt, leidet schon längere Zeit an Schmerzen hinten am Kopf. Meistens erwacht er am Morgen mit Kopfschmerzen, manchmal steht er sich gegen Abend ein, oft dauert er mehrere Tage. Die Schmerzen sind gewöhnlich nicht heftig, selten wird er dadurch am Schlaf gestört. Was mich auch sehr besorgt macht, ist sein großes Schlafbedürfnis. Beim Lesen der Zeitungen, oder wenn er nur einige Augenblicke ruhig im Zimmer sitzt, kommt der Schlaf über ihn, und doch schlafst er regelmäßig des Nachts bei offenem Fenster, 7—8 Stunden. Mein Mann ist Landwirt, sehr solid und sonst ganz gesund.

Eine bellumerte, vielseitige Abonnentin.

Frage 2597: Würde mir eine der werten Leserinnen mitteilen können, ob es ratsam ist, — Grochis Crème und Grochis Seife anzuwenden. Ich mache einen Versuch damit gegen Sonnenbrand und Flecken im Gesicht, ich aber nach achttagigem Gebrauch das Uebel eher verschlimmert hatte, indem ich einen leichten, heisenden Geschwürsausbruch bekam, — was ich sonst noch nie hatte!

— Ich mag nun nicht fortfahren mit dem Mittel, bis ich den Rat von jemand Sachverständigem eingeholt habe, und bin dankbar für jede Auskunft, und gerne zu Gegenständen bereit.

Frage 2598: Ich bin vor einigen Wochen neu in ein Geschäft eingetreten und mußte in kurzer Zeit die Bemerkung machen, daß hinter dem Rücken des Prinzipals mit dessen Eigentum höchstlich verfahren wird. Ein Angestellter arbeitet dem andern in stillen Einverständnis in die Hände zum Nachteil des Prinzipals. Wenn ich meine Stelle nicht sofort wieder kündigen will, so muß ich den Prinzipal mit der schlimmen Thatstache bekannt machen, was mir die unangenehmsten Gedanken und bedenkliche Feindschaft auziehen kann. Verüble ich die Sache nicht, so bin ich genötigt, die Stellung wieder aufzugeben, was mir sehr schwer fallen wird. Was würden andere an meiner Stelle thun?

Arbeiterin in B.

### Was Frauen thun.

Die französischen Frauen wollen sich zum feierlichen Verzicht auf die grausame Hutmode bereit erklären, die unter die gefeierten Sänger in Wald und Feld den Massenmord trug, da man ihres Federkleides bedurfte. Federn und Vogelhäute verschwinden von den Hüten der französischen Schönern. Als Beweis dafür, daß es ihnen diesmal damit ernst ist, wird der Umstand angeführt, daß Tahiti-Perieree Gemahlin sich an die Spitze der Bewegung gestellt hat.

In einem Hause an der Bürcherstrasse in Luzern wohnten seit längerer Zeit zwei ältere Schwestern, die ganz zurückgedreht lebten. Letzter Tage nun kam eine unter die Thüre und verlangte Hülse, welchem Wunsche auch sofort entsprochen wurde. Im Zurückgehen aber fiel sie ohnmächtig zur Erde, und als man ins Zimmer trat, stand man die andere Schwestern tot auf dem Boden liegend. Der rasch herbeigerufen Arzt konnte die Ohnmächtige durch Milch und Cognac bald wieder ins Leben zurückrufen, bei der andern konstatierte er den Tod durch — Verhungern, welchem Schicksal die zweite Schwestern auch beinahe entgegenging. In der Wohnung stand man

**Frage 2599:** Wäre eine freundliche Abnonentin im Falle, mir zu sagen, wo ein Mädchen, das gerne die französische Sprache lernen möchte, Platz finden könnte. Es hat bis jetzt die Stelle als Zimmermädchen versehen und würde beständige Ansprüche machen.

Frage 2600: Infolge Störung der Industrie haben wir unser Geschäft liquidiert müssen. Jetzt steht mein Unternehmen in Unterhandlung zum Betrieb einer Wirtschaft, was nicht nach meinem Willen ist. Ich möchte lieber irgend etwas anderes thun, denn ich fürchte mit allem Grund den schlimmen Eindruck dieses Gewerbes auf meinen Mann und die Kinder. Hat die Frau in solcher Sache kein Recht, ihren Willen zu behaupten? Muß sie sich dem Manne fügen unter allen Umständen, auch gegen ihre bessere Einsicht?  
Befreite Frau und Mutter.

Frage 2601: Hat eine freundliche Abonnentin die Daunen-Steppdecken aus eigener Erfahrung kennengelernt? Sind sie praktisch im Gebrauch und halten sie im Winter im ungeheizten Zimmer bei offenem Fenster ebenso warm, wie die gewöhnlichen Federdecken? Für freundliche Antwort dankt bestens  
Junge Frau in 3.

Frage 2602: Ich möchte die schätzbaren Beserinnen

Und Lestet der "Schweizer Frauen-Zeitung" in nächsterliegenden und Lestet der "Schweizer Frauen-Zeitung" in nächsterliegenden Angelegenheiten fragen: Wo liegt das Recht? Vor drei Jahren habe ich mit meiner Frau (einer braven, treuen, selbständigen, tüchtigen Schneiderin) den Ehebund geschlossen. Heute bestehen wir zwei liebe Kinder und das dritte ist auf dem Weg. Ich habe nun schon längst von meiner Frau verlangt, daß sie den Beruf aufgeben und nur der Pflege und Erziehung der Kinder, dem häuslichen Behagen leben soll. Dieser Wunsch findet aber bei ihr kein Entgegenkommen. Die Hausarbeit und die Wartung der Kinder muß eine Maßgabe bilden und sie arbeitet Tag für Tag und die halbe Nacht durch auf dem Beruf, und die Kinder kommen zur Seltenheit einmal an die Luft. Das Essen ist nachlässig gekocht und im Haushalt herrscht eine Unordnung, die mich beleidigt. Ich habe auch nicht einzige Freizeit im Hause, wo ich am Abend ungehört und ruhig für mich sein könnte, denn alle Räume sind vom Geschäft in Beschlag genommen. Mein Verdienst sichert der Familie ein anständiges Auskommen, wenn ich auch darauf sehen muß, daß alles gut zu Rate gezogen und nichts unnütz verbraucht wird. Die Gefundenheit und das familiäre Behagen scheinen meiner Frau nichts zu gelten, der Erwerb und das unkontrollierte Verbrauchen alles. Es ist nicht, daß ich ihre Arbeitskraft und ihren Fleiß nicht zu schätzen wüchte, aber die Erziehung der Kinder, das ehrliche Zusammenleben und häusliche Behagen darf nicht darunter leiden. Ich würde mich glücklich schägen, im Falle der Not auf den Erwerb meiner Frau mich stützen zu können, aber ich habe in meiner Frau nicht die tüchtige Schneiderin geheiratet, sondern die gemütlische Lebensgefährtin, die pflichtgetreue Mutter und Erzieherin unserer Kinder. a. c. kre

## **Auffmärten.**

Auf Frage 2575: Wir hatten Gelegenheit, wunderschöne Häfelmuster, Einsätze und Spitzen zu Stamindrähten, originelle, reizende Neuheiten, zu sehen. Wie wir vernehmen werden bei Bezug von Stamindrähten und dem benötigten Häfelsarn die Muster zum Kopieren kostfrei abgetragen. Die Bezugsaufschrift lautet: Herrn Käpar Leutinger, St. Gallen.

Auf Frage 2591: Eine thätige Kammerfrau muß das Schneiden und Umdenken, das Bügeln, Fenster-, den Zimmerdienst und die persönliche Bedienung einer Dame einflussreiche Gesundheits- und Schönheitspflege gründlich verfehren. Sie muß in allen Handarbeiten gewandt sein und die Feinmätscherei (Behandlung der Spigen, Bänder, Schnürlaschen u. dgl.) kennen. Sie muß eine durchaus vertrauenswürdige, erfahrene und stillte Person sein, zurückhaltend, bescheiden und mit den guten Formen des feinen Gesellschaftsvertrags.

Auf Frage 2593: Die reichlich eingegangenen Of- ferten sind der Fragestellerin direkt übermittelt worden.

Auf Frage 2594: Es ist gar wohl begreiflich, wenn tüchtige Arbeitsteute sich einer geschäftsunfertigen Frau mit Widerstreben unterstellen wollen. Es dürfte wohl das besthe sein für die Frau, sich der Mithilfe eines bewährten Arbeiters zu versichern und unter dessen Führung sich so viel Einfühl und Liebericht als möglich anzutun. Heute ist's immer, wenn erst ein schlimmer Notfall die Frau einen Einblick ihres Lädes in den Mannes Geschäft. Im vorliegenden Fall muß sich die geplagte Frau vor der Uebergeschäftigkeit hüten, vor dem unflügeln Hineinregieren in Sachen, die sie der Natur der Sache nach nicht vollständig beherrschen kann. Sie muß unempfindlich sein für die verdeckten Beleidungen, sie muß dieselben vielmehr als eingreifendes und darum vortreffliches Mittel zu ihrer nötigen Belehrung betrachten. Es handelt sich darum, daß sie lernend die Interessen des Geschäftes wahrt, nicht daß sie als Herrin und Meisterin die gewünschte Anerkennung finde.

Auf Frage 2595: „Sei selbständiger eine Person ist und in je aufzugebendem und befriedigendem Wirkungskreis sie steht, um so ruhiger und überlegter wird sie eine ihr angeragene eheliche Verbindung ins Auge fassen und prüfen nach ihrem innern und äußern Gehalt erwägen. Wer es gehemt hat, mit offenem und unbefangenem Blick ins Leben zu schauen, der wird von der Liebe nicht in einer Weise beeinflusst werden, das er der ruhigen Überlegung verlustig geht. Maßvolle Ruhe und das Gefühl der Hochachtung und Freundschaft sind bei gewissen Naturen und bei ernst angelegten Wesen oft weit mehr Garantie für ein beglückendes und schönes Zusammensein in der Ehe, als die himmelfürstmündende Verliebtheit leidenschaftlicher Naturen. Im eigenen Daheim, für einen braven Mann und höflichbedürftige Kinderwürde, übt sich diese Lust noch einmal so leicht; und schließlich sucht doch ein jeder, sei er noch so selbstlos und edel, ein trautes Plätzchen, wo er sein müdes Haupt

mit Berechtigung niederlegen kann, wenn er vom Arbeiten und Streben müde oder krank ist und wenn das Alter ihn zur Ruhe nötigt. Es bedarf der tüchtigsten, edelsten und selblosfesten Frauen, um eine Stelle als zweite Frau und als Stiefmutter nach jeder Richtung glücklich und befriedigt auszuführen. Und wer sich in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt hat und als Altruistinste alle Benötigten ihre hilfsreichen Hände bietet, der ist ohne Frage edel, tüchtig und selblos und dem Mann, der ein solches Wesen sich gewinnen kann, ist aufzurufen zu gratulieren.

dass der eigentümliche Ton ihrer Stimme nichts als die Leere einer Seele war, die an allem verzweifelte. Er konnte nicht voraussehen, dass sie, als die Thüre sich hinter ihm schloss, fast leblos zu Boden fiel. In der tödlichähnlichen Ohnmacht, die darauf folgte, hatte sie kurze Zeit hindurch all den Kummer vergessen, der an ihrem Datei zehrte.

Als sie wieder erwachte, war keine Besserung in ihrem Wesen wahrzunehmen; während der Rüstungen zur Leichenfeier war sie dieselbe geblieben; ihre hageren Büge hatten etwas marmorartiges angenommen.

Die Haushälterin ihres Vaters, die ihr nachschauten, wie sie in ihren Trauergewändern mehr durch die Zimmer schlüpfte, als ging, sprach zu sich selbst: "Gott schütze sie! Wäre ihr Vater lebend zurückgekommen, und hätte sie in diesem Zustande gefunden, er würde sie nicht wieder erkannt haben."

Fran Dorrance hatte gehör't, daß ihr Gemah'l im Begriffe sei, sich nach Europa zu begeben, und daß derselbe bereits seiner Tante die Verwaltung des Haushwesens übergeben habe.

„Gestern abend ward das jüngste Kind Howard

Dorrances, ancheinend plötzlich, von Krämpfen ergriffen. Dr. Abernethy Jones ward sogleich gerufen, und schloß aus verschiedenen Symptomen, daß das Kind sich unter der Einwirkung eines heftigen Narcoticums (Betäubungsmittels) befinden müsse. Er brachte aus dem Kindermädchen soviel heraus, daß dem Kinder, das mehrere Nächte hindurch unruhig und reizbar sich befunden hatte, Laudanum, ohne Kenntnis von dessen Wirkung, eingegeben worden war. Dieses Kindermädchen, das erst seit kurzem bei der Familie sich im Dienste befand, ward gleich entlassen.“

„Mein Kind! Mein Kind!“ indem sie ihre Hände zusammenschlug und ihre Augen gen Himmel richtete. „Mein teures Kind! Großer Gott, habe Erbarmen mit mir und geleite mich zu ihm!“

Dieser Gedanke, der in diesem Augenblicke durch ihr Gehirn zuckte, war eine Erhöhung ihres Gebets. Es findet mehr Erhöhung von Gebeten statt, als die Welt ahnt. Es war das Bestreben Frau Dorrances, sich unentzüglich zu machen, und so in die Nähe ihres Kindes zu dringen. Was nun geschehen konnte, dies zu bewirken, ward ins Werk gesetzt; Frau Dorrance glaubte dies sowohl bewirkt, daß keine Endredung zu bejorgen sei.

Es war jedoch nicht anzunehmen, daß sie ohne besondere Empfehlung oder ohne ein empfehlendes Zeugnis, sich Buttrit würde verschaffen können. Sie wandte sich daher um ein solches an Helena Graham, die am ersten geneigt sein möchte, sie zu diesem Zwecke zu unterstützen, wenn sie ihr ihre Geschichte erzählt, auf ihren Gemahl übt sie ohnehin niemand mehr Einfluß aus, als gerade sie.

6. Kapitel

Helena Graham befand sich in ihrem 30sten Jahre. Schön war sie nicht; aber ihr nachdenkendes Wesen verfehlte niemals, Eindruck zu machen.

Schwere Stürme waren vor ihrer Seele vorübergezogen, ohne in ihrem Neukern alzudeutliche Spuren zurückzulassen. Der irdische Tempel, auf den sie so große Hoffnungen gegründet hatte, war vor ihren Augen zusammengefallen. Sie verzichtete großmütig der Hand, welche seinen Bau erschlüttet hatte; gefasst blickte sie auf seine Trümmer; ja, sie dankte sogar Gott, daß er dafür, daß er ihre irdischen Wünsche vernichtet, sie näher und näher zu sich herangetragen habe.

als das Gerücht von Howard Dorrances unglücklicher Ehe und der späteren Trennung von seiner Frau zu ihr drang, sagte sie zu sich selbst: „Die Schuld wird an beiden liegen, und wünscliche sehnlich, die Vermittlerin zu machen. Sie begab sich zu Frau Dorrance, hörte aber dafelbst, daß sie keine Besuche annehme. So verlor Woche auf Woche und so fand sich keine Stellungskraft da.“

Eines Mittags ward sie zu jemand gerufen, der sie im Ansprachzimmer erwartete. Als sie in das selbe trat, ward ihre Aufmerksamkeit von der eigen tümlichen Erscheinung in Anspruch genommen. Es fiel ihr der starke Kontrast von hellem Haupthaar und den tiefschwarzen Augenbrauen der Besuchten.

den auf. Auch war in diesem Gesicht (das die Trauerhaube nur um so lässiger erscheinen ließ) etwas, das ihr Auge gespüle und sie vergebens sich beinnern mache, wo sie die Fremde nur gesehen haben können.

"Sie kennen mich, Fräulein Graham," sagte sie in dem Tone von jemand, der von einer Thatsache spricht.

„Nein, ich kann mich nicht erinnern —“ erwiderte Helena langsam. (Fortsetzung folgt)

**Die letzte Heimat.**

**D**it Blumen ist umsäumet,  
So mancher Lebensweg,  
Und über tiefe Schluchten,  
Führt oft des andren Steg,  
Ob man dahin mag eilen,  
Ob still man geh, in Ruh,  
Es gehen alle Wege,  
Der letzten Heimat zu!

Was sich auf Erd gemieden,  
In heitzer Fehde hat,  
Sie finden Seit an Seite,  
Die letzte Ruhestatt,  
Da ist der Gross, der Hader,  
Verstummt als wie im Nu,  
Es führen alle Wege,  
Der letzten Heimat zu!

Der Wanderer der am Stabe,  
Gewandert müd und blos,  
Verachtet und gemieden,  
Allein und heimatlos,  
Nicht Schätze hat gesammelt,  
Er sich in schwerer Truh,  
Auch seine Wege gehen,  
Der letzten Heimat zu!

Gar mancher weiß von Schmerzen,  
Von Sorgen nicht und Gram,  
Und keine düstre Wolke,  
Des Himmels Blau ihm nahm,  
Er denkt, so möcht er bleiben,  
In Freud und stiller Ruh,  
Auch seine Wege führen,  
Der letzten Heimat zu!

Bertha Gallauer.

**Neues für den Haushalt**

Ein dankbares Gebiet für die Erfindung und Einführung irgend einer praktischen Neuheit ist und bleibt immer das Haus. Wer es versteht, vermittelt eines neuen oder verbesserten Hilfsmittels die nötigen Arbeiten in der Hausführung zu vereinfachen, sie bei besserer Ausführung zu erleichtern, der kann damit einer guten Aufnahme gewiss sein, um so mehr, wenn der Anfangspreis des neuen Dinges dessen Wert allgemein möglich macht. Ganz besonders Lebhaft begrüßt werden alle Neuerungen, welche sich in den Dienst der Gesundheitspflege des Hauses stellen, denn die Neugier macht auf diesem Gebiete die weitgehendsten Ansprüche.

Vergleicht man beispielweise die Art der Reinhaltung unserer Wohnhäuser in vergangener Zeit mit denjenigen von heutige, so muß ein gewaltiger Unterschied konstatiert werden. Früher wurden die Fußböden der Wohnräume mit Teisbeizen ausgekehrt, ein Verfahren, das man jetzt noch in Stallgebäuden und Remisen zur Anwendung bringt. Späterhin fegte man die tannenen Bretterböden mit Wäser auf und streute Sand, um dem allzu raschen Verschmutzen vorzubeugen. Ein gewichtigen Fortschritt bezüglich Reinhaltung unserer Wohnräume bedeutete die allgemeine Einführung der knapp geschlossenen harten Riemensböden, die eingölt wurden, was das Einlaufen des Wassers beim Reinigen in die tiefen Holzpartien glücklich verhinderte. Ein weiterer und sehr bemerkenswerter Fortschritt war das Wickeln der eingölteten Riemensböden, wobei die Behandlung mit Wäser völlig wegfiel. Die Böden wurden durch Aufreiben mit Stahlspänen trocken gereinigt und nachher mit einer schweren Bürste gewischt. (Die gewichneten Böden bieten für die höchsten Ansprüche an gefühlsame und ästhetische Reinhaltung die denkbar größten Vorteile. Und nur die mühevolle, zeitraubende und kostspielige Aus- und Durchführung dieser Arbeit ist es, was mancherorts nach gemachten Versuch wieder davon absteht lässt. Wo nicht ein sorglicher Sinn des Dienstpersonals den Verbrauch der Stahlspäne und Bürste flug zu beschränken und die Bürste

schnell zu behandeln versteht, da finden sich allerlei Unzuträglichkeiten. Den scharfen Stahlspänen sind oft Verlegungen der Hände zuzuschreiben, was doch bei den Hausarbeiten sorglich vermieden werden sollte. Ebenso dringen kleine Rückstände von Stahlspänen oft in die bei der Toilette noch ungenügend bekleideten Füße, was schon zu heftigen Schmerzen und Verschwürtungen Anlaß gegeben hat. Es wird daher bei den Hausfrauen allgemeines Interesse erweden, zu hören, daß die Firma Dietrich u. Cie. in Zürich Stahldrahbüsten erstellt, welche die Arbeit des reinigenden Aufreibens und Wäschens zugleich besorgt. Die Stahlspäne sind entbehrlich und der Gebrauch der Bürste wird auf ein Minimum beschränkt. Diese Stahldrahbüste ist auf Zug und Stoß eingerichtet und ist sowohl in Strupperform als auch als Füll- oder Handbürste zu haben. Die Stahldrahbüsten sind in einem elastischen Lager, bei Laufenden von eingelassen Drähten eingelegt. Die Drähte sind kniesförmig gebogen, wodurch die Bürste eine rauhe und unterfests eine feine Fühlung erlangt. Eine einfache Vorrichtung an der Bürste ermöglicht es, dieselbe sowohl nach ihrer Länge als auch nach ihrer Breite zu führen. Die Querführung reinigt, die Längsführung wäscht. Ein an Rande der Bürste angebrachter Gummiring hält die Möbel vor Stoß und Beschädigung. Die Stahldrahbüste erzielt den Glanz mehr durch Polierung des Holzes selbst, als durch die zur Anwendung gebrachte Wäsche und daher ist auch der so erzielte Glanz für Feuchtigkeit und Nässe weniger empfindlich. Ein weiterer Vorteil ist die äußerst leichte Handhabung der Bürste, im Gegensaß zu den im Gebrauch stehenden Borsten-Blochbüsten, deren tägliche anstrengende Führung logar einen robusten Körper föhrt wird. Für richtigen Gebrauch der neuen Bürste geben die Ersteller nachfolgende Anleitung:

Sind die Böden rauh, uneben und spänig, so thut man gut, wenn man solche zuerst von einem tüchtigen Parquetleger vermittelst eines scharfen Nagels (Ziehlinge) glatt abziehen läßt; Fugen und Löcher mittels Leimkitte, der mit gelben Oder vermischt sein muß, auskittert und nachher die Flecken und Unebenheiten normal abschlägt. Hierauf werden die Böden mit Bürste oder Bodenlack mittels eines feinen, breiten Haarpinsels leicht angestrichen und dann mit einer unserer Bürsten zum Wüschen gestellt, glänzend frisiert. Wollene Lappen unter die Bürsten zu nehmen, ist überflüssig, da der Stahldrah ohne dies das Holz poliert. Sind die Böden eben, jedoch fleißig und schwarz oder mit schmutzigem Bodenlack oder Bodenöl verschmiert, so wasche man die Böden mittels Terpentingut auf, so daß sich das schmutzige Wasch des Bodens vollständig löst. Sind dann die Parkettstufen oder Räumen noch grau oder fleißig, so nehme man eine rauhe Handbürste und reibe auf den Rändern jede Tafel oder Streifen für sich besonders ab, wobei die Bürste gleich wie scharfes Glaspapier das Holz weit schleift und die Böden dadurch wieder ihre natürliche Farbe bekommen und nachher mit Bürste, welche mittels des Pinsels oder wollener Lappen ganz leicht aufzutragen ist, durch die Blochbürste glänzend macht.

**Neues vom Büchermarkt.**

Die neue, illustrativ verbesserte Auflage der prächtigen Ausgabe von Goethes Werken (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) ist nunmehr bis zur 12. Lieferung vorgekriegt. In diesen finden wir die Lieber, die Balladen, die Gedichte „antifer Form sich nähernd“, die Elegien, Episteln, Epigramme, Sonette, die vermischten, parabolischen und epigrammatischen Gedichte, ferner die über Kunst, Politik, Gott und Welt, sowie den Anfang des west-sächsischen Divans. Die Ausstattung des Prachtwerkes ist in jeder Beziehung mustermäßig. Die zahlreichen, frisch in Holz geschnittenen Illustrationen von der Hand berühmter Meister sind aus dem tiefsten Verständnis des Textes heraus entstanden; sie zeichnen sich durch feinsinnige, stimmungsvolle Auffassung aus und ergänzen die unvergänglichen Dichtungen auf das schönste und bringen diese dem Verständnis näher. Diese illustrierte Goethe-Ausgabe verdient einen Ehrenplatz in jeder Familien- und Hausbibliothek, und der billige Preis von 50 Pfennig pro Lieferung gestattet auch dem nur über beschiedene Mittel Verfügenden die Erwerbung dieser des großen Dichters würdigsten Ausgabe.

„Die drei Musketer“ von Alexander Dumas, diese Werke in der Ergräbnisliteratur aller Zeiten und aller Jungen, hat sich schon zu Lebzeiten des Verfassers, des alten Dumas, einer außerordentlichen Beliebtheit erfreut. In Millionen von Exemplaren ist die reizvolle Dichtung in fast allen Ländern der Welt verbreitet worden, und immer wieder machen sich Neuauflagen nötig. Eines aber hat bisher vollkommen gefehlt, eine würdige, tüftlerisch ausgestattete Ausgabe des albeliebten Romanes. Für Deutschland hat sich die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart der dankenswerten, aber auch dankbaren Aufgabe unterzogen, diese empfindliche Lücke aus-

zufüllen. Für diese Ausgabe haben zwei Meister der bildenden Kunst, Maurice Detoir, der geniale Zeichner, und M. Guhar, der hervorragende Holzschnieder, einen tüftlerischen Schnuck geschaffen, wie er — nach den ersten beiden vorliegenden Lieferungen zu urteilen — bisher wohl kaum einem Werk der Weltliteratur zu teil wurde, und es ist eine wahre Augenweite, diese fed erfundenen, von prideln Leben erfüllten, rott komponierten Zeichnungen zu betrachten. Der Text des Romanes ist in prächtigster Weise übertragen und damit ein illustriertes Prachtwerk allererster Ranges geschaffen worden, das wir unseren Lesern um so angemessener zur Anschaffung empfehlen können, als der Preis für eine 3 bis 4 Bogen nur 50 Pfennig beträgt.

**Kleine Mitteilungen.**

Was man in Amerika alles tut, um den Nachbarn die Kunden abenteig zu machen, davon gibt das hochentwickelte sogenannte „Bonus“-System den schönsten Aufschluß. In Schuhgeschäften ist man z. B. auf die glänzende Idee verfallen, jedem Käufer von einem Paar Schuhen zugleich eine Kaufbefreiung einzubändigen, welche ihn dazu berechtigt, sich im Hause, wo er die Schuhe gekauft hat, diese zehn bis fünfzehn mal gratis machen zu lassen. Hutgeschäfte geben ihren Käufern ähnliche Karten, die sie dazu berechtigen, ihren Hut mehrmals umsonst aufzurichten zu lassen; ähnlich verfahren auch viele Herrenschneider. Verschiedene große Wengeschäfte geben gar Eintrittskarten zu Vorstellungen in irgend einem Varietétheater her, wenn man Ginkeläufe von Waren im Werte von irgend einem halben Dollar bei ihnen macht.

**Ein linker Arbeiter!** Der Küchenchef eines Restaurants in Frankfurt a. M. wetzte mit einem Kollegen, er werde innerhalb 10 Minuten ein Huhn schlachten, rupfen, braten, tranchieren und ekstatisch auf die Tafel bringen. Er brauchte aber nur die Hälfte der Zeit; in 2 Minuten war das Huhn geschlachtet, gerupft und ausgenommen, in weiteren 3 Minuten gebraten und tranchiert.

**Eine Bostoner Zeitung,** welche den übermäßigen Genuss von Alkohol bekämpft, teilt ihren Lesern mit, daß die meisten Großmillionäre Americas Temperanzer seien. So habe John Rockefeller in seinem Leben noch nie auch nur einen Tropfen eines alkoholischen Getränks über seine Lippen gebracht. Jay Gould habe nur dreimal Wein getrunken und dann nur löffelweise nach Anordnung seines Arztes, auch Vanderbilt trinkt nur Wasser. Noch weiter geht Huntington, der selbst Tee und Kaffee vermeidet und sich mit Milch begnügt. Selbst ist, von den genannten Millionären auch kein einziger raucht.

Fürstlich hat sich beim Pont des Bergues in Genf ein trauriger Unglücksfall ereignet. Eine Gemüsehändlerin hatte ihr 15jähriges Töchterchen mit einem Bündel Bohnen zur Rhone geschickt, mit dem Auftrag, sie zu waschen. Dabei entglitt das Bündel den Händen des Mädchens und beim Erbschaden desselben verlor es selbst das Gleichgewicht und stürzte ins Wasser. Niemand war zugegen, der der Verunglückten eine Hand geboten hätte, und erst nach einer halben Stunde sah man den leblosen Körper auf dem Wasser treiben, worauf er geborgen wurde. Die Verzweiflung des armen Mutter kann man sich vorstellen, die um so größer war, als sie nur nach inständigen Bitten des Mädchens mit Widerstand, wie von einer Ahnung erfüllt, daselbe aus Contamines mit auf den Markt nach Genf genommen hatte. Es brauchte die Anstrengungen zweier Männer, um die Unglüdliche zu verhindern, sich ebenfalls in den Strom zu stürzen.

Ein selbstsames Testament hat ein Arzt in Glasgow hinterlassen. Er vermachte sein ganzes Vermögen seiner Frau aus Dankbarkeit, daß sie ihm schon im dritten Monat ihrer Ehe durchgegangen war und ihn seither stets in Ruhe und Frieden gelassen hatte. — Nicht sehr schmeichelhaft für das zarte Geschlecht!

Bei einer einfachen Hochzeit gefeiert wird, meldet man aus dem Kanton Aargau folgendermaßen: Am Hochzeitstag begaben sich Braut und Bräutigam, beides noch junge Leute, auf das Civilstandsamt, um sich trauen zu lassen. An die Kirche wurde nicht gebacht. Nach der Trauung verließen Mann und Frau. Aber wohin? In den Wald, um im tiefen Schatten Holz zur Bereitung des Hochzeitsmahles zu sammeln, welches sich wahrscheinlich nicht mit einem Diner in einem Hotel ersten Ranges vergleichen läßt.

In Genf hat sich eine Gesellschaft für Verbesserung der Wohnungsverhältnisse gebildet, welche bestrebt ist, ihren Mitgliedertreis auf die ganze Schweiz auszudehnen. Bereits gehören der Gesellschaft gegen 1000 Mitglieder an. Es handelt sich hauptsächlich darum, wohnungsstatistische Erhebungen zu machen.

OETTINGER & Co., Zürich, versenden franko:  
Zur Herbst- und Winter-Saison

75 Cts. neueste Cheviots, Schotten, Flanelle, Loden, Noppé, Peluches u. Konfektionstoffe, glatte u. mellierte Tuche pr. Mtr. in den mod. u. solid. Fabrikaten pr. Mtr. 95 Cts. bis hochfeinst. Fr. 1.95 ca. 14 cm breite Herrenkleider-Cheviots bis zu den feinsten Kammgarnstoffen zu billigsten Preisen. Resten-Stoffe hervorragend billig. — Muster franko.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten  
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 15. — per metre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private.

Schwarze Seidenstoffe  
Welche Farben wünschen Sie bemustert?

**Was, Wo und Wie**

Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses

**Haasenstein & Vogler**

erste und älteste Annoncen-Expedition zu bedienen, das Inserate in sämtliche Zeitungen befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur eines einzigen Manuskriptes bedarf und bei umfangreichen Aufträgen höchsten Rabatt gewährt.

Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für raschste und zuverlässige Ausführung wirkliche Vorteile zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, kompetenten Rat zu erteilen.

**F. Jelmoli,** Fabrikdepot, Zürich, bietet bedeutsame Vorteile in Preis, Auswahl und Qualität. Herren- u. Damenstoffe von 75 Cts. bis Fr. 1.50 p. m., Baumwollwaren von 28 Cts. p. m. Bett- und Viehdecken von Fr. 1.55 bis Fr. 29. Welche Artikel wünschen Sie franko bemustert?

**Nervosität. Appetitlosigkeit.**

705 Herr Oberarzt a. D. Dr. Tischendorf in Dresden schreibt: „Ich kann Ihnen mitteilen, dass Dr. Hommel's Hämatogen bei einem 16jährigen Lehrling, der blutarm und im höchsten Grade nervös war, dessen Appetit ganz darniederlag, von ausgezeichneter Wirkung gewesen ist und werde ich nicht ermangeln, dieses treffliche Mittel in allen geeigneten Fällen anzuwenden und zu empfehlen.“

### Gesucht:

in eine Wirtschaft und Metzgerei auf dem Lande ein treues, gesundes, kräftiges Dienstmädchen, das die Hausgeschäfte versteht. Eintritt sofort, wenn möglich. Gute Behandlung zugesichert. Lohn nach Uebereinkommen.

Zu erfragen im Annoncen-Bureau dieses Blattes. [790]

In einem Weisswaren-Geschäft wird eine tüchtige Büglerin gesucht, die mit allen Arten von der Büglerei vollkommen vertraut ist und nötige Autorität besitzt. Nur durchaus seriöse Personen, die sich über beste Leistungen ausweisen können, wollen sich unter Chiffre 753 bei dem Annoncen-Bureau dieses Blattes melden.

Einige tüchtige Websäherinnen von Hand und Maschine finden dauernde Beschäftigung; dasselbst werden auch einige Lehrbechter unter günstigen Bedingungen angenommen. Offeren sub K 784 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Eine Tochter wünscht bei einer Dame oder einem ältern Ehepaar Stelle, wo sie einen Laden zu besorgen hätte. Adressen unt. Chiffre 785 an Haasenstein und Vogler, St. Gallen.

Tüchtige Feinglättlerin sucht noch bessere Kunden auf Stör. St. Magnihalde 19, III. Stock, bei Frau Weiss, St. Gallen. [786]

### Stellegesuch.

Ein im häuslichen und geschäftlichen Verkehr erfahrenes, respekt. Fräulein sucht passende Stelle. Vorzügliche Referenzen. [756] Gefl. Offeren sub O 1761 Lz an Haasenstein & Vogler, Luzern.

Eine ehrbare Genfer Familie würde einige Jung Mädchen in Pension nehmen. Familienleben. Mässige Preise. Offeren sub Q 6812 X an Haasenstein & Vogler, Genf. [746]

**Familien-Pensionat**  
**Mmes Cosandier, Landeron**  
(H 6959 X) (Neuchâtel). [755]

Prächtige Lage. Studium der franz., engl. u. ital. Sprache, der Musik. Refer. Pastor Buchenel, Landeron, Frau Conrad, Limmatstrasse 93, Zürich III. Prospekte und Ansicht des Pensionates.

**Fräulein Jomini**  
in **ORBE (Waadt)**  
nimmt immer noch Töchter in **Pension** zur gründlichen Erlernung der franz. Sprache. Angenehmes Familienleben, schöne Lage, gesunde Luft. Mässiger Preis. Näheres bei Herrn Pfarrer Schönholzer, Neumünster, Zürich, Hrn. Rud. Kaufmann-Bisig, Basel. [743]

**Pension Fornachon**  
in **La Mothe, bei Yverdon**  
(franz. Schweiz) gegründet 1872. Directrice: Madame Jaquenod Fornachon. Gediegener Unterricht in Französischen, Englischen, Musik, Zeichnen; englische Lehrerin, sorgfältige Pflege bei mässigem Preise. Beste Referenzen aus ganz Deutschland, England und der Schweiz. (H 9865 L) Prospekte auf Wunsch. [783]

**Töchterpensionat**  
**Bolomey-Barop.**  
Les Roches, St. Léger bei Vevey, Schweiz.

Gesunde, schöne Lage. Grosser Garten. Unterricht in Wissenschaften, Sprachen, Künsten, Haushalt. Liebvolle Aufsicht und Pflege. Pros. u. Ref. Mme Bolomey-Barop. (H 8863 L) [695]

**Für 6 Franken**  
versenden franke gegen Nachnahme  
bitto. 5 Ko. fl. Tollette-Abfall-Seifen  
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133]  
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

### Kantonale Gewerbe-Ausstellung Zürich

15. Juni bis 15. Oktober 1894

mit Eidgenössischen Special-Ausstellungen für Unfallverhütung, Fabrikhygiene, Samariterwesen, Krankenpflege, Motoren, Hausindustrie, Frauenarbeit.

Täglich geöffnet von morgens 8 Uhr (Sonntag 10 Uhr) bis abends 6½ Uhr.

**Eintrittspreis Fr. 1.—**

Gesellschaften und Schulen grosser Rabatt. — Katalog Fr. 1.—

683] Restauration mit Garten. — Täglich Konzerte. (H 3171 Z)

Mittags 12 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen à Fr. 2.— mit Wein.

### Damen-Geschäfts-Verkauf.

Aus familiären Gründen wird ein seit 10 Jahren im Betrieb befindliches

#### Mercerie- und Bonneterie-Geschäft

einer ortscheuerischen Hauptstadt unter günstigen Bedingungen verkauft. Dasselbe bietet eine famose Existenz für eine oder zwei Damen, eventuell einen schönen Nebenverdienst. Anmeldung unter Chiffre J D 28 an das Annoncenbureau dieses Blattes. [762]

(M 8222 Z) Infolge [561]

#### der ausgezeichneten Kuren,

welche mit Anwendung von

### Dennlers Eisenbitter

bei Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen etc. gemacht werden, wird dieses vor treffliche Eisenpräparat ärztl. vielfach verordnet und bestens empfohlen. Altbewährtes Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene, wertvolles Unterstützungsmitel bei Sommer- und Herbstkuren. — Vorrätig in allen Apotheken.

### Institut Boillet, Les Figuiers, Lausanne (Suisse).

Vortreffliche Gelegenheit zur schnellen Erlernung moderner Sprachen, gründlicher Unterricht in der Handelskorrespondenz, dem kaufmännischen Rechnen u. s. w. Mässige Preise. Gute Pflege. Prospekte mit Referenzen versendet

501] (H 4917 L) L. Steinbusch, Direktor.

### SPEISEFETT

Prenner Jus. garantiert reines Nierenfett, von der Gesellschaft Schweizerischer Metzgermeister in Altstetten hergestellt, erhält an der Gewerbeausstellung in Zürich

#### Diplom I. Klasse.

Dieses Fett ist der sogen. Kunstabutter und ähnlichen Fabrikaten weit vorzuziehen und auch billiger. Es eignet sich vorzüglich als Beimischung oder selbst als Ersatz von Nidelbutter. Zu beziehen in

Kübeln von ca. 5 bis 50 Ko. und Tafeln von ca. 1 und 2 Ko. durch die Alleinverkäufer für die Schweiz (Graubünden und Stadt Zürich ausgenommen) (M 10064 Z)

757] Looser & Tobler in Zürich.

### Töchter-Institut

#### Schloss Faux-Blanc, Pully.

Im Laufe des Oktober können 1—2 Töchter wieder Aufnahme finden. Zeitgemäss Ausbildung. Französ. Sprache gründlich. Handarbeiten, Näh- und Zuschneidekurs, praktische Kochschule, Musik, Haushaltung. Vorz. Referenzen. Prospekt. (H 10098 L) [789]

#### TÖCHTERPENSIONAT.

Zwei Fräulein würden in ihre Familie junge Mädchen aufnehmen, welche die franz. Sprache gründlich zu erlernen wünschen. Unterricht im Englischen und Piano-Stunden. Gelegenheit, die Führung eines geordneten Haushalts zu erlernen. Gesunde Lage auf dem Lande. Preis bescheiden. — Referenzen: Herr Linder, Pfarrer, Lausanne, Herr Prof. Lugrin in Basel, Frau Latour-Cherbuliez, Fluntern-Zürich. (H 9401 L) [739]

### Mädchen-Pension

#### Villa Edelweiss

25 Min. von Genf mit der Tramway-Bahn, schöner Garten, prächtige Aussicht, Familienleben, Bäder und Privatstunden im Hause. Mässige Preise. Man wende sich an

Mme. Glitsch, Vandoeuvres bei Genf. [750]

Korrespondenzen für den Bezug meines bewährten Haarmittels

### Capillophore

beliebe man an die nunmehrige Adresse Square de Champel, Nr. 10, Genf, zu senden. (H 7258 X)

Frau C. Fischer.

### Kaffee! Direkter Import!

Versand franko Schweiz!

Postpakete von: [608]

10 Pfund, Ceylon blau . à Fr. 16.—

Mocca . . . . à 16.50

10 " Menado . . . à 18.50

E. Weber & Co.,

Rapperswil a. Zürichsee.

### Reblaubengaze

100 120 150 180 cm breit

a 35 40 50 60 Cts. per Mtr.

per Stück (50 Meter) 10% billiger

Traubensäckli

kleine 15, mittl. 20, grosse 25 Cts. per St.

" 1.50, " 2. " 2.50 per Dtzd.

### Spaliernetze

2 Meter breit

imprägniert per Meter Fr. 1. 20

roh " " 1. —

### Raffiabast

per Kilo 1. 80, per 5 Kilo 7. 50

empfiehlt bestens

D. Denzler, Seller, Zürich.

### Kleider-Stoffe

reine Wolle

von Fr. 1. 25 an

Halbwolle

von 75 Cts. an

per Meter doppelbreit

### bis zum feinsten

Grosse Auswahl in allen

Neuheiten

empfiehlt bestens

### Jules Pollag

z. Laterne, Multergasse 1

St. Gallen.

Sonntags von 10—3 Uhr

(H 4292 G) geöffnet. [782]

### Freunde

der

### Frauen-Zeitung!

bevorzugt

die

### inspirierenden Firmen

bei jeder

### Gelegenheit

mit Bezugnahme auf unser Blatt.

### Hunzikers Kaffee-Surrogat.

Schutz-Marke.

### BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

# Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.60

Frauen nachthemden Fr. 2.95, Nachjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr. 1.65, Unterröcke Fr. 1.65, Kissenanzüge (Kolsch) Fr. 1.20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus

Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern! [758] R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

## Bay Rum

Amerikanisches Kopfwaschwasser  
empfiehlt [665]

Die Hecht-Apotheke  
C. Fr. Hausmann  
Sanitätsgeschäft  
St. Gallen.



Gebr. Hug & Co.  
St. Gallen. [22]

Pianos  
von Fr. 650 an.

Harmoniums

von Fr. 125 an.  
Kauf. Tausch. Miete. Reparatur.

Starke, leinene  
Reblaubengaze

100 120 150 180 cm breit  
à 35 40 50 60 Cts. per Mr.  
per Stück (50 Meter) 10% billiger

Traubensäckli  
kleine 15, mittl. 20, grosse 25 Cts. per St.

" 1.50, " 2.-, " 2.50 per Dtzd.

Spaliernetze

2 Meter breit

imprägniert per Meter Fr. 1.20

roh " " 1.-

Raffiabast [742]

per Kilo 1.80, per 5 Kilo 7.50  
empfehl bestens

D. Denzler, Seiler, Zürich.

Wichtige Mitteilung.

Unfehlbar in seiner Wirkung ist das

**Kon. Anti-Pellagraöl** von J. BLANCK, Part. SCHAFHAUSEN, Nr. 1.

Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenrüte, Stühren, näsende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.

Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben.

Herrn Popp in Heide teile ich hierdurch pflichtschuldig mit, dass ich die Wiederherstellung meiner Gesundheit seiner einfachen Kur verdanke, weshalb ich jedem Magenleidenden dieselbe bestens empfehlen kann.

Friedrich Matthes Hörzli bei Inwil, Kt. Luzern.

**Zegers**. Hiermit bezoge ich gerne, dass ich von einem mehrjährigen chronischen Magenleiden durch die Kurmethode des Herrn Popp in Heide gründlich geheilt wurde. Verschiedene andere Magenkränke in heisiger Stadt haben ebenso günstige Resultate erzielt. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste empfehl ich daher denselben allen Magenleidenden aufs Wärme.

St. Gallen, 14/11. 1893, Schlossergasse 14.

Franz Marie Schildknecht.

Buch und Frageformular sendet J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide, Hols., an jeden gratis und franko.

## Hugo Schindlersche Büstenhalter

(Schweizer Patent Nr. 6264)

ist nach Ausspruch vieler Damen und ärztlicher Autoritäten der beste Ersatz für das gesundheitsschädliche Korsett.

Viele lobende Anerkennungsschreiben, wie nachstehendes, liegen zur Einsicht bereit.

St. Gallen, im August 1894.

Den Schindlerschen Büstenhalter habe ich bei einer mehrjährigen schweren Verglau erprobt und für ausgezeichnet befunden. Hauptlich ihm föreibe ich zu, da ich die Zeit, die ich sonst mit dem Büstenhalter verbrachte, so leicht ausfüllte habe. Da früher, als ich als 16 bis 18jähriges Mädchen einen Korsett trug, verursachte mir viel leichtere Taugen Atmungsbeschwerden. Nun ist statt des lästigen Panzers den leichteren Büstenhalter trog, erfreue ich mich der vollen Freiheit meines Körpers, die sich natürlich nicht nur in Veratoren, sondern auch in der täglichen Pfänden und siebenen Arbeit befindet.

Die Rundlichkeit und somit die Schönheit der Taille bringt der Schindlersche Büstenhalter besser zur Geltung als das Korsett.

L. Binder.

Die Preise sind für Qualität:

A B C D (Seide) F (Filigran)

Fr. 7.— 10.— 13.— 20.— 15.— per Stück

Die ganz weitern Nummern von 104 cm Brustumfang aufwärts etwas teurer.

Die Zusendung geschieht gegen Nachnahme und ist bei Bestellung nur der Umfang über Brust und Rücken (unter den Armen gemessen) anzugeben.

Für Leidende, sowie als Umstands- und Nähr-Corsette

geradezu unersetzlich!

Praktischste Sport- und Touristen-Corsette!

Für heranwachsende Töchter unentbehrlich!

Zu beziehen vom Generalvertreter für die Schweiz:

E. Günther, Zürich V., Paulstrasse 10.

Depots: 8.

Basel: Frau Pfr. M. Böhmer-Hetzl, Aussteuer-Geschäft, Frobenstrasse 46.

Bern: Frau Elise Schindler-Mosimann, Marzillistrasse 30.

Bischofszell: Frau Geyer-Wehrli.

Freiburg: Beeguer, Moden und Confections.

St. Gallen: Witwe M. Christ, Florastrasse 7.

Luzern: Fr. Nina Bohnert, Kapellgasse 20.

Waldstatt: Schweizer Fachschule für Maschinenstrickerei.

Wimmis: Frau Spörri-Leuthold.

Winterthur: Chr. Noller-Stolz, zum „Felsen“.

Zürich: J. Moser, zur „Münsterburg“.

## Wollene Bettdecken

in rot, grau, weiss, meliert und bunt  
(H 4291 G) empfiehlt [760]

zu billigsten Preisen

Jules Pollag  
St. Gallen

z. Laterne, Multergasse 1.

## CEYLON TEA

Ceylon-Thee,  
sehr fein schmeckend, kräftig, ergiebig  
und haltbar,

Orange Pekoe . . . . . Fr. 5.50,  
Broken Pekoe . . . . . 4.50,  
Pekoe . . . . . 4. —,  
Pekoe Souchong . . . . . 3.75,

China-Thee,  
beste Qualität, Souchong Fr. 4.— pr. 1/kg.  
Kongou . . . . . 4.— pr. 1/2 —

Ceylon-Zimmt,  
echter, ganzer oder gemahlener, 50 gr.  
50 Cts., 100 gr. 80 Cts., 1/4 kg. Fr. 3. —

Vanille,  
erste Qualität, 17 cm. lang, 30 Cts. das  
Stück.

Muster kostenfrei, Rabatt an Wieder-  
verkäufer und grössere Abnehmer.

Carl Osswald,  
Winterthur. [787]

## Kaffee!

Direkter Import!

Versand franko Schweiz!

Postpakete von: [608]  
10 Pfund, Ceylon blau . . . à Fr. 16.

10 " Mocca . . . . . à , 16.50  
10 " Menado . . . . . à , 18.50

E. Weber & Co.,  
Rapperswil a. Zürichsee.

Für  
jeden

Tisch!

**MAGGI**

Suppen-  
WÜRZE

Suppen-  
ROLLEN

J. O. Burke-Braun, Briefmarkenhdlg.  
47 Hintergasse, St. Gallen,  
Ankauf, Verkauf, Tausch von Briefmarken.

## SPEISEFETT

Prenner Jus, garantiert reines Nierenfett, von der Gesellschaft Schweizerischer Metzgermeister in Altstetten hergestellt, erhält an der Gewerbeausstellung in Zürich

### Diplom I. Klasse.

Dieses Fett ist der sogen. Kunstmutter und ähnlichen Fabrikaten weit vorzuziehen und auch billiger. Es eignet sich vorzüglich als Beimischung oder selbst als Ersatz von Nidelbutter. Zu beziehen in

Kübeln von ca. 5 bis 50 Ko. und Tafeln von ca. 1 und 2 Ko.

durch die Alleinverkäufer für die Schweiz (Graubünden und Stadt Zürich ausgenommen) (M 1006 Z)

Looser & Tobler in Zürich.

757

## Anglo-Swiss Biscuit-Co.

in Winterthur.

Aleuronat-Biscuits  
Englische Biscuits  
Konditorei-Biscuits  
Glasierte Biscuits

Mandel-Biscuits  
Gemischte Biscuits  
Biscuits in Cartonnagen  
und Paketen



Medaillen an den Ausstellungen von Winterthur und Lausanne.

## Berner-Leinwand

zu Leintüchern, Hand-, Tisch- und Küchen-  
tüchern bemustert **Walter Gygax**,  
Fabrikant, **Bleienbach**. [726]

Frisch eingetroffen:  
das Neueste in  
**Regenmänteln**

(H 4294 G)

**Jaquettes und Capes**  
**Kindermänteln und Jacken**  
**Blousen, Tricottaillen**  
**Unterröcken**

Alle Artikel in denkbar grösster Auswahl

**Bekannt billigste Preise**

**Jules Pollag**

zur Laterne St. Gallen Multergasse 1

Sonntags von 10 bis 3 Uhr geöffnet. [759]

[318]

Durch alle Grosshandlungen zu beziehen.

## SURFIN-STÄRKE

Marke Fisch

Packungen  
in Kistchen von  
25, 30, 50 & 60 Kgr.  
loose & in Packets  
ohne Taragewicht.

Packungen  
in Packets von  
1/4, 1/2, 1/1, 2 &  
5 Kgr.  
 hübsche Packung.

ist die ausgiebigste, reinste und beste Amlung für  
Anwendung in gekochtem Zustand!

Schont die Wäsche & erhält sie neu!

EINIGE FABRIKANTEN: OSCAR NEHER & CO., MELS, SCHWEIZ.

**Schaffhausen.** Schaffhausen. Specialität! Tuchrestenversand! Neue Branche!

Herren- und Knabenkleiderstoffe.



Stets Tausende von Coupons auf Lager. Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Stoffe-Mustercoupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgien und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.

Restenlänge 1 bis 5 Meter.

|  |                     |
|--|---------------------|
| Zwirn-Buckskin zu Fr. 2. 60, 2. 90 und | Fr. 3. 50 per Meter |
| Cheviots und Tweeds für Paletots zu    | > 2. 40 > >         |
| Elegante Velours, reinwollen, zu       | > 4. 20 > >         |
| Englische Cheviots, reinwollen, zu     | > 4. 30 > >         |
| Kamargarn, hochfein, zu                | > 5. 10 > >         |

Schwarze Tuche, Satin, Überzieherstoffe, Stoffe für Damemäntel, Capes, Jaquettes, Regenmäntel, zu billigsten Engrospreisen. Muster franko. Umtausch gestattet.

Tuchversandhaus Schaffhausen (Müller-Mossmann)  
Specialgeschäft in Tuchresten. [791]

**Feuert nicht Petroleum** an, sondern mit den bei

Konsumentvereinen, Spezerei- und Kohlenhandlungen erhältlichen

Phönix-Holz- und Kohlenanzündern.

Muster und Preiscurant gratis. Wo keine Depots, liefert Kistchen von 960 Stück für 5 Fr. franko per Nachnahme direkt die **Fabrik Th. Schlatter**, Wassergasse, St. Gallen. [H 3718 G] [522]

## Anglo-Swiss Biscuit-Co.

in Winterthur.

583] Waffeln und Hippen  
Madelaines, Nonnettes  
Dijoner Leckerli und  
Lebkuchen

Pfefferminzzieltchen  
Lozenges und Jujubes  
Biscuits für Kranke  
und Genesende

Goldene Medaille an der Ausstellung in Karlsruhe.

© Für nur 3 Fr. ☺

liefer ich franco

## 10 Hyacinthen-Zwiebeln

gegen Nachnahme.

Preislisten gratis und franco.

Emanuel Pfyffer, Samen-Handlung  
LUZERN [745]

(H 1725 Lz)



## Sanitäts-Mobilien

als:

Bettische, drei Systeme

Bidets verschiedener Art

Bettrückenlehne, verstellbar

Nachtstühle, vom einfachsten Schemel bis zum eleganten Armstuhl

Schienen aller Art

Tragbahnen

[664]

Hecht-Apotheke — Sanitäts-Geschäft

C. Fr. Hausmann

— St. Gallen. —



EISENBITTER  
von JOH. P. MOSIMANN  
Langau Emmenthal Schweiz  
zusammengesetzt aus Eisen und Feinsten  
Alpenkräuter der Emmentaler Berge

Ein Mittel gegen Magen- und Nervenschwäche, von bester Güte ist der Eisenbitter von Joh. P. Mosimann, Apoth. in Langau i. E. — (Aus den feinsten Alpenkräutern der Emmentalerberge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seiner Zeit weltberühmten Naturarztes Michael Schüppach dahier.) — In allen Schwächezuständen (speziell Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht) ungemein stärkend und überhaupt zur Auffrischung der Gesundheit und des guten Aussehens übertriffllich; gründlich blutreinigend. — Alt bewährt. Auch den weniger Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2½, mit Gebrauchsweise, zu einer Gesundheitskur von vier Wochen hinreicht. Aerztlich empfohlen. Depots in St. Gallen in den Apotheken: Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler, sowie in den meisten Apotheken der Schweiz.

## Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein blendend-weisses Aussehen von unvergleichlicher Zartheit und Frische zu verleihen, benütze man nur die allein echte und berühmte

Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzige echte, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Drogerien nur die allein echte Bergmanns Lilienmilch-Seife von Bergmann & Cie, Dresden und Zürich, mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Preis à Stück 75 Cts.

Schutzmarke.

## Gegen hartnäckigen Husten,

Katarrh, Grippe, Heiserkeit und ähnliche Brustbeschwerden sind Dr. J. J. Hohls Pectorinen (Tabletten), ein vielbewährtes Hausmittel von gutem, altem Ruf. Mit Anweisung in Schachtel zu 75 und 110 Rp. durch die Apotheken, sowie durch die in den Lokalblättern genannten Niederlagen. [804]

## Dennlers Eisenbitter

ist bei Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen etc. sehr erfolgreich. (N 8222 Z) [562]

## Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiß, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [327]  
J. B. Nef, Herisau (Kt. Appenzell). Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht